

# Die Entdeckung von Karlsbad.

Jahr 1347.

Unter den mannigfaltigen und ausgezeichneten Gesundbrunnen und Bädern, welche die gesegneten Länder Oesterreichs in sich schließen, nimmt der durch seine reizende Lage und große Frequenz europäisch berühmte Badeort Karlsbad im Elbognerkreise Böhmens einen vorzüglichen Platz ein. Tausende von Kranken und Gebrechlichen fanden hier im Laufe von Jahrhunderten Heilung und Linderung ihrer Leiden, und unwillkürlich fühlt sich daher das Herz des Menschen, zum Danke einer ewigen Vorsehung hingezogen, die durch ein so seltenes Naturwunder dem leidenden Menschengeschlechte eine so heilsame Quelle eröffnete. Dieser merkwürdige Badeort Karlsbad liegt nahe am Ausgange des schmalen Teplthales, welches gegen Norden in das viel ausgedehntere Egerthal ausläuft, an den beiden Ufern des Teplflusses; und ist 59 Postmeilen von Wien, 16 von Prag, 18, oder — mit Umgehung des höhern Gebirges — 20 von Dresden, 38 von Berlin, und 43 von München entfernt.

Ueber die Entdeckung dieses Bades, die in jeder Beziehung höchst merkwürdig ist, sprechen sich die böhmischen Chronikenschreiber verschiedenartig aus. Nach Traditionen sowohl, als älteren Schriftstellern soll schon im siebenten Jahrhunderte die heiße Sprudelquelle den damals heidnischen Böhmen bekannt gewesen seyn, welche sie »Tepliwody« nannten, und aus den Sprudelsteinen ihren Göttern Altäre bauten. Im zwölften Jahrhunderte entstand im dichten Walde, ungefähr eine Stunde von dem Karlsbader-Thale ein Dorf Namens »Thiergarten.« Daß damals den Einwohnern desselben die heiße Quelle bekannt gewesen seyn dürfte, beweisen die Ueberreste der dortigen Kirche St. Leonhard, und eines Kellers, in deren Grundlage sich Sprudelsteine befinden; doch war der Ort zu entfernt von der Quelle um von Fremden besucht zu werden, ja selbst die Einheimischen versahen vielleicht nicht darauf, sich derselben zu bedienen, und so blieb jene Untersuchung bis in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts. Als nämlich Kaiser Karl IV. sein Hoflager zu Elbogen hielt, und in der Gegend des heutigen Karlsbad sich mit der Jagd belustigte, verfolgte er einen Hirsch bis auf die äußerste Spitze eines Felsens — nachher der Hirschstein genannt — von wo das Wild, welches den Wurffspießen der verfolgenden Jäger auf keine andere Weise mehr entkommen konnte, es wagte, den Sprung in die Tiefe zu machen. Das geängstigte Thier, um sich durch diese schnelle Flucht auch den nacheilenden Jägern und Hunden zu entziehen, verbarg sich in das damals, mit dichtem Gehölze bewachsene Thal, wo sich unter Rohr und Gesträuche ein versteckter Zusammenfluß von Wasser befand. Ein Jagdhund des Kaisers folgte ihm aber auf der Spur nach, und als er ihn wieder erblickte, stürzte er eilends ihm nach, um ihn einzuholen; — aber in demselben Augenblicke erhob er auch das kläglichste Geschrei, nachdem er in den verborgenen Quell sprang. Die Jäger eilten jetzt auf dieses jämmerliche Gebelle herbei, und fanden zu ihrem nicht geringen Erstaunen, daß der Hund wie von einem siedheißen Wasser abgebrüht sey. Der Kaiser selbst eilte herbei, und bald zeigte sich, daß der Hund in den heißen Sprudel des hervor quellenden Baches gesprungen sey, was nun die Veranlassung zu dieser so merkwürdigen Entdeckung gab.

Erstaunt stand der Kaiser umgeben von seinem Jagdgefolge beim Anblicke des hervor quellenden heißen Wassers, und befahl nun, daß die Quelle von seinem Leibarzte untersucht und geprüft werde. Dieser erkannte die Quelle auch sogleich für ein kräftiges Heilmittel, und da der Kaiser am Fuße einen gichtischen Schaden hatte, so bediente sich dieser auch auf Anrathen seines Arztes zuerst dieses mineralischen Bades. Die Kur glückte mit dem besten Erfolge, und so befahl nun der Monarch zum Besten der leidenden Menschheit die Errichtung eines Badeortes. Er berief zugleich die Einwohner des Bergdorfes, Thiergarten genannt, hieher, und verlieh den künftigen Bewohnern alle Freiheiten einer königlichen Stadt, ja erlaubte ihnen sogar, daß diese neue Ansiedlung seinen Namen führen dürfe, daher die Benennung Kaiser-Karlsbad, so wie der Berg von dem gejagten Hirschen, der Hirschstein oder Hirschsprung auf die Urgeschichte dieser Begebenheit zurück führen. In dieser romantischen Wildniß erbaute an der Stelle, wo der jezige Stadthurm steht, sich später der Monarch selbst ein schönes Jagdschloß, und beförderte auch den neuen Anbau durch Unterstützung der immer mehr herbei gekommenen Ansiedler.

Der Ruhm der wohlthätigen Wirkungen des Wassers verbreitete sich von Jahr zu Jahr immer mehr, und in eben dem Maße nahm auch die Zahl der Kurgäste zu. Von Kaiser Karl mit besondern

Vorrechten begabt, und schon im Jahre 1370 zu einer Stadt erhoben, — auch durch Bratisslaw kräftig gegen die Ansprüche benachbarter Edelleute beschützt, wurde Karlsbad selbst noch von mehreren späteren Monarchen Böhmens mit nahe liegenden Besitzungen, Geldsummen, Steuernachlässen u. s. w. beschenkt. Unter diesen Wohlthätern werden vorzüglich Rudolph II., Ferdinand II., Ferdinand III., Leopold I., Joseph I., Karl VI. und Maria Theresia genannt.

Ungeachtet des mannigfachen Unglücks, welches die Stadt durch furchtbare Ueberschwemmungen (1582 und 1821), verheerende Feuersbrünste (1604 und 1759), durch feindliche Einfälle im dreißigjährigen Kriege (1620 und 1631), in dem österreichischen Successionskriege (1741 und 1742), im siebenjährigen Kriege (1757 und 1762), und endlich in den Kriegen wider die französische Gewaltherrschaft in den Jahren 1809 und 1813 betroffen hat, so fand sie doch in der anerkannten Vortrefflichkeit ihrer Quellen, in der ihr von der weisen und väterlichen Regierung und von vielen Menschenfreunden gewidmeten Unterstützung, und in dem Eifer und Gemeinsinne ihrer Bewohner, Kräfte genug, sich wieder empor zu richten, so, daß man von Jahr zu Jahr wesentliche Verbesserungen an der Kuranstalt, eine zweckmäßigere und geschmackvollere Einrichtung der Wohngebäude, die Errichtung neuer Bauwerke, als: Straßen, Brücken, Säulengänge, öffentliche Sicherheitsanstalten, Belustigungsörter, und andere zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen der Kurgäste dienende Anstalten inner- und außerhalb der Stadt unternehmen und in Ausführung bringen konnte.

Die wichtigsten Veränderungen dieser Art, haben aber unstreitig unter der Regierung des jetzt verstorbenen Kaisers Franz des I. Statt gefunden. Dieser unvergeßliche Monarch bestätigte nicht nur alle Privilegien der Karlsbader, ertheilte ihnen Befreiung von Militäreinquartierung und erließ ihnen auch manche andere Lasten. Zudem schenkte er auch dem Hospitale den Posthof und ließ die bedeutendsten und gemeinnützigsten Bauten während seiner Regierung und auf seine Anordnung ausführen.

Durch Anlegung der kunstvollen, an dem Gebirge herab laufenden Prager-Strasse (eines kühn entworfenen riesenhaften Werkes, das mitten in den Kriegsjahren 1804 bis 1806 mit einem Aufwande von 160,000 Gulden in's Leben trat, eines der herrlichsten Denkmale der neueren Straßenbaukunst ist, und eine wahrhaft entzückende Aussicht in den blühenden Thalgrund bietet), durch Erbauung der meisterhaften Bogenbrücke von Granit über die Tepl an dem Vereinigungspunkte der Prager- und der Egerstrasse im Jahre 1826, so wie durch Anordnung und kräftige Förderung anderer wahrhaft nützlichen Anstalten und Einrichtungen, hat sich dieser Monarch auch hier ein unvergeßliches Denkmal seiner Huld und Weisheit errichtet.

Karlsbad ist freundlich gebaut, zählt über 500, größtentheils wohlgebaute, mitunter sehr schöne Häuser, und über 3000 Einwohner. Ihre Häuser verzweigen sich in drei Theile, und sind von dem mächtig hohen Hammerberge, dem Kreuz- oder Buchberge und dem Lorenz- oder Galgenberge umgeben, an welchen sie so zu sagen gleichsam an den Wänden hängen. Allenthalben fällt das Auge von einer dieser Anhöhen auf sanfte Abhänge, auf dunkle Wälder, und üppige Wiesen. In weiter Entfernung zeigen sich die blauen Kuppen des sächsischen Erzgebirges und von jedem Standpunkte stellt sich das Ganze als ein höchst malrisches reizvolles Bild dar. Ueber der Stadt schwebt immerwährend ein feiner Dampf, der beim Sonnenscheine eine magische Beleuchtung erzeugt, und einen ganz eigenen Geruch verbreitet. Obschon noch jetzt viele Gebäude im Innern von Holz sind, so ist doch ihr Ansehen ungemein gefällig, und fast alle sind zur Aufnahme fremder Badegäste geeignet, für deren Bequemlichkeit und Unterhaltung überhaupt immer auf das Beste gesorgt wird.

Ihre größte Breite erreicht die Stadt in der Nähe des Sprudels, bei der zweiten Krümmung der Tepl, wo das Thal etwas freier ist, und die Berge auf beiden Seiten einen sanfteren Abhang bilden. Dies ist auch der älteste Theil der Stadt.

Die schönsten Häuser stehen auf der sogenannten alten Wiese am linken Ufer des Teplflusses. Dieser Platz ist mit vielen Buden und Bäumen besetzt; am rechten Ufer des Flusses, ihm gegenüber, liegt die neue Wiese, auf welcher das Schauspielhaus — nach dem Muster des Mannheimer ausgeführt — erbaut ist. Das sächsische und böhmische Ballhaus, so wie das sogenannte polnische Haus, sind durch geschmackvolle Säle ausgezeichnet, wo sich oft die glänzendsten Zirkel bilden. Sehenswerth ist gegen den Schloßberg zu das alte Rathhaus mit der Statue Karl des IV., die jedoch nach der affectirten und überladenen Darstellungsmanier zu schließen, der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts angehört; — am Kirchenplatze die St. Magdalenen-Kirche, und die schon erwähnte im Jahre 1826 erbaute Brücke über die Eger, die Kaiser-Franzensbrücke genannt. Das Merkwürdigste und Wichtigste

jedoch sind die Mineralquellen, welchen die Stadt ihren Ursprung und ihre Erhaltung verdankt. Man zählt hier gegenwärtig neun, zum öffentlichen Gebrauche eingerichtete warme Mineralquellen. Diese sind, am rechten Ufer der Tepl: der Sprudel und die Hygieensquelle; — am linken Ufer der Mühlbrunnen, die Felsenquelle, der Neu-, der Bernhards-, der Theresien-, der Schloß-, und der Hospitalsbrunnen. Außerhalb der Stadt, am südlichen Ufer des Laurenzberges, quillt der kalte Sauerbrunnen, nebst welchem auch in der Stadt mehrere Säuerlinge entspringen. Das heiße Wasser von Karlsbad, hatte da, wo es zu Tage kommt, seit undenklichen Zeiten eine ungeheure Menge von kohlensauren Kalk abgesetzt, welcher in Gestalt von dicken zusammen gesetzten Schalen, die ehemaligen Mündungen der Quellen bedeckt, und viele über, und neben einander gelagerte mannigfach verbundene, größere und kleinere Höhlen oder Gewölbe bildet, durch welche das heiße Wasser sich mit großer Gewalt den Weg bahnt. Diese natürliche, aus dem Wasser selbst erzeugte Decke der Karlsbaderquellen, heißt die Sprudelschale, auf der ein großer Theil der Stadt ruht. Nur die am rechten Ufer gelegenen Quellen, der Sprudel und die Hygieensquelle entspringen unmittelbar aus der Sprudelschale. Sie sind zugleich die heißesten und geben die größte Menge Wasser. Die übrigen warmen Quellen entspringen aus einer eigenen Steinart, welche den ganzen Schloßberg sammt einem Theile des Bernhardsfelsens bildet. Alle warme Quellen von Karlsbad, sie mögen von wo immer her entspringen, sind durch zahlreiche unterirdische Kanäle oder einander verbunden. Alle führen ein und dasselbe Mineralwasser, welches aber nicht bei allen Quellenmündungen dieselbe Wärme hat, da hierbei sehr viel auf die mehrere, oder mindere Einwirkung der atmosphärischen Luft ankommt. Die Quelle des Sprudels, die erste und vorzüglichste in Karlsbad, hat vier offene Mündungen, von denen aber nur eine einzige zum Trinken benützt wird, und mit einem hölzernen Stränder versehen ist, aus welchem die Quelle in abgebrochenen mit einem dumpfen unterirdischen Gebrause begleiteten Stößen ihr heißes schäumendes Wasser mehrere Schuh hoch senkrecht hinaus treibt. Die andern drei Mündungen werden zur Salzfiederei verwendet, die nahe daran liegt, und in welcher jährlich über 400 Pfund sogenanntes Karlsbader Salz bereitet wird, das von officineller Wirkung ist.

Ueber den ganzen Sprudelraum und die Salzfiederei wölbt sich ein großes auf hohen Säulen ruhendes Dach in Gestalt einer schönen in der Mitte durchbrochenen Kuppel, welche den aufsteigenden Wasserdämpfen den Durchgang gestattet, den herab fallenden Regen aber abhält. Dieser Platz setzt sich westlich am Ufer der Tepl fort, wo eine herrliche gedeckte Kolonnade die auf- und abgehenden Kurgäste gegen Regen und Sonne schützt, ohne sie des Genusses der freien Luft zu berauben.

An die Kolonnade des Sprudels stößt nur durch einen gartenähnlichen Hofraum in der Mitte getrennt, das neue Sprudelbadhaus, welches im Erdgeschosse wohl versehene Bäder und Nußzimmer enthält. Die Hygieensquelle, oder der neue Sprudel entstand plötzlich im Jahre 1809, bricht fast mit derselben Sprungkraft wie der eigentliche Sprudel hervor, und ist durch den erwähnten Säulengang mit dem Sprudel verbunden. Nahe der Hygieensquelle befindet sich die sehr zweckmäßig und bequem eingerichtete Dampfbade-Anstalt. Endlich befinden sich in der Nähe des Sprudels auch noch mehrere Privatbade-Anstalten, die ihr warmes Wasser vom Sprudel, den kalten Zufluß aber von der Tepl erhalten, und von vielen Kurgästen mit Nutzen gebraucht werden. Die am linken Ufer der Tepl liegenden Quellen, welche ihren Zufluß nicht aus der Sprudelschale, sondern aus den Abhängen des Schloßberges und des Bernhardsfelsens, jedoch bei Weitem nicht so reichlich als von den Sprudelmündungen erhalten, sind folgende: Der Mühlbrunnen mit einem schönen gedeckten Säulengange, und einem Tropfbade versehen. Der Neubrunnen, gegenwärtig der besuchteste von allen Quellen in Karlsbad. Er ist mit einer herrlichen Kolonnade versehen, welche hart an der Tepl liegt. Der Bernhardsbrunnen, der nördlich an den Neubrunnen stößt. Der Theresienbrunnen, der mit einem runden Säulentempel überbaut ist. Der Schloßbrunnen, der unter allen zum Trinken eingerichteten warmen Quellen von Karlsbad der kälteste und mit der größten Menge Kohlensäure begabt ist. Der Spitalbrunnen, der am Abhänge des Bernhardsfelsens entspringt wird bloß zu den Bädern des Spitals verwendet, obschon auch andere Kurgäste für geringern Preis hier baden können. Außer den genannten Heilquellen bricht das warme Mineralwasser noch an verschiedenen Stellen in- und außerhalb der Stadt aus; ja selbst in der Tepl sieht man durch die klaren Risse der Sprudelquelle fortwährend unzählige Luftbläschen aufsteigen. Die Analyse der Karlsbader-Heilquellen wird von dem scharfsinnigen Berzelius, bisher dem besten Gewährsmann, folgendermassen angegeben: Feste Bestandtheile auf das Pfund Sprudelwasser zu 16 Unzen. Schwefelsaures Natron 19.8691 Gran, Salzaures Natron 7.9758 Gran, Koh-

lensäures Natron 9.6950 Gran, Kohlensäuren Kalk 2.3700 Gran, Flußspathsauren Kalk 0.0245 Gran, Phosphorsauren Kalk 0.0016 Gran, Kohlensäures Strontian 0.0073 Gran, Kohlensäure Magnesia 1.3696 Gran, Baisch phosphorsaure Thonerde 0.0024 Gran, Kohlensäures Eisenoryd 0.0278 Gran, Kohlensäures Manganoryd 0.0064 Gran, Kieselerde 0.5771 Gran, zusammen 41.9266 Gran. Professor Pleisch hat jedoch in neuern Untersuchungen in allen Quellen auch schwefelsaures Kali gefunden, welches Professor Steinmann in seiner Analyse des Schloßbrunnens nebst Kohlensäurem Lithion gleichfalls entdeckte. Im Jahre 1835 wurde neuerdings ein wirksamer Bestandtheil des Karlsbader-Wassers bekannt, nämlich das Jod, obschon in geringem Grade. Alle warme Quellen von Karlsbad zusammen genommen geben nach genauen Messungen in einer Stunde 2280 Eimer Mineralwasser, was auf den ungeheuren Reichthum der unterirdischen Quellkraft schließen läßt. Alle Gegenstände, welche man in den Ausfluß der heißen Quelle bringt, werden in kurzer Zeit mit einer festen und bräunlichen Steinrinde überzogen, die jedoch im Ganzen die äußere Gestalt des inkrustirten Körpers erkennen läßt. Auf diese Art werden die beliebtesten Karlsbader-Inkrustate z. B. Blumen, Krebse, geschnigte Figuren aller Art u. s. w. gebildet.

Der Wärmeunterschied des Mineralwassers bei 22° Reaumur ist beiläufig folgender:

Natürliche Wärme der Quelle im Sprudel 59° R. Neubrunnen 49° R. Mühlbrunnen 45° R. Theresienbrunnen 43° R. und Schloßbrunnen 40° R. Endlich besitzt Karlsbad auch noch ein kaltes Mineralwasser, welches außerhalb der Stadt am südlichen Fuße des Tappenberges aus dem Granitboden unter einem schönen Säulentempel hervor quillt, und Sauerbrunnen genannt wird. Außerdem gibt es auch noch andere Sauerlinge in und um Karlsbad, worunter der Gießhübler, in einiger Entfernung von der Stadt allein gehörig untersucht und zum medizinischen Gebrauche eingerichtet ist. Sein Wasser wird größtentheils versendet.

Das Wasser der warmen Quellen von Karlsbad als Heilmittel angewendet, ist ein durchdringend auflösendes, die gesammte Säftemasse eigenthümlich umwandelndes, die Absonderungen des Darmkanals, der Leber, der Bauchspeicheldrüsen, der Nieren und der Haut kräftig beförderndes, jedoch nicht sonderlich erschlaffendes Mittel, welches nach Maßgabe der, den einzelnen Quellen eigenen Temperatur mehr oder weniger reizt und erhitzt, nicht selten auffallende, Frisenähnliche Erscheinungen bewirkt, und sich ganz besonders durch seine lange dauernde, wohlthätige Nachwirkung empfiehlt.

Die unmittelbare Wirkung dieses Wassers auf den menschlichen Körper ist zwar in der Regel sanft und gelind, der Erfolg aber desto sicherer und größer. Es nimmt unter allen bisher bekannten auflösenden Mitteln die erste Stelle ein, indem es nicht allein die in den Gefäßen stockenden oder träge dahin schleichenden Säfte auflöst, und durch eine angemessene Erregung des gesammten Nerven- und Gefäßsystems in raschen Umlauf setzt, sondern auch tief im innersten Bau der Organe durch eine kräftige Umstimmung ihrer Reproduktion solche Veränderungen bewirkt, mittelst deren selbst bedeutende organische Leiden, als Anschoppungen, Anschwellungen, Verdickungen, Verhärtungen und Austerorganisationen, in so ferne sie nicht gewisse Grenzen überschreiten, gründlich gehoben werden.

In Hinsicht auf geselliges Leben und öffentliche Vergnügungsanstalten ist in Karlsbad hinlänglich gesorgt. Einen Hauptreiz des Aufenthalts zu Karlsbad während der Kurzeit bilden die Spaziergänge und Fahrten in die herrlichen malerischen Umgebungen, die von der schöpferischen Natur so verschwenderisch ausgestattet sind, daß sie als ein herrliches, weit ausgedehntes Lustrevier fast keiner Zuthat von Seite der Kunst bedürften.

Unter ihnen verdienen besondere Erwähnung der Weg nach dem in einem abgeschiedenen Wiesengrunde gelegenen Klein-Versailles, nach dem Hammer, nach dem Hirschsprunge, welcher mit röthlichen Granitmassen über der Stadt anfängt, nach Lord Finklatters Obelisk und Tempel und nach dem Belvedere; ferner der Chotekische Weg, die »vier Uhr Promenade« mit dem Tempel der Dankbarkeit, der Dreikreuzberg mit einer schönen Aussicht auf das ferne Erzgebirge und das benachbarte Bergland, der durch Spieß bekannte Hanns-Heilingfelsen an der Eger, und die interessanten Ruinen von Engelhaus u. s. w.

Geschichtlich berühmt wurde Karlsbad durch den daselbst im Jahre 1819 gehaltenen deutschen Ministerial-Kongreß, welcher die sogenannten Karlsbaderbeschlüsse vom 20. September 1819 verabredete, die von allen deutschen Mächten angenommen wurden.